historisches
museum
frankfurt

FREMDE IM VISIER
FOTOALBEN AUS DEM ZWEITEN WELTKRIEG
15.04.–29.08.2010

historisches museum frankfurt
Saalgasse 19 (Römerberg)
60311 Frankfurt am Main

www.historisches-museum.frankfurt.de

Öffnungszeiten:
Di – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Montags geschlossen
Eintritt: 3 Euro

Kooperationspartner
Stadtmuseum Oldenburg
Stadtmuseum Jena
Jüdisches Museum Berlin
pupille
Fritz Bauer Institut
Geschichte und Wirkung des Holocaust
Cinematographie des Holocaust im Fritz Bauer Institut

Förderer
Niedersächsische Sparkassenstiftung
Stiftung Niedersachsen
Pazit-Stiftung
Stadt Oldenburg
cewe
einfach schöne Fotos
LzO
DB Digital Lab

MUSEUMSUFERFRANKFURT

Historisches Museum Frankfurt

Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg

15. April 2010 bis 29. August 2010

Genau 21.507 Besucher*innen lockte die Ausstellung „Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg“ ins Frankfurter Historische Museum. Ein gut besuchtes Rahmenprogramm sowie gleich zwei, mit internationalen Einträgen gefüllte Gästebücher runden diese Rekordzahl ab. Das Besondere an der Ausstellung: Sie präsentiert eine private Bildgeschichte des Zweiten Weltkriegs. Dass dies einen anderen Zugang zur NS-Geschichte ermöglicht, brachte eine Antwerpenerin, die jetzt im Taunus wohnt, im Besucherbuch auf den Punkt: „Sehr beeindruckend! Die Bilder und Kommentare gehen mir mehr unter die Haut als offizielle Reportagen – Danke!“

Das Ausstellungsthema

Siebzig Jahre nach Kriegsbeginn verhandeln die nachfolgenden Generationen intensiver denn je die Nachlässe und Erinnerungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Wie geht man mit den oft verheimlichten Fotoarchiven, aufbewahrt in Schränken und Schubladen, in den Familien um? Die Ausstellung „Fremde im Visier – Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg“ bietet Lesarten und Sichtweisen für ein tieferes Verständnis dieser Bildarchive. „Die Fotografien in der Ausstellung zeigen die Blicke der deutschen Soldaten auf fremde Menschen, Landschaften und Kulturdenkmale in den besetzten Ländern“, sagt Dr. Petra Bopp, Kunsthistorikerin und Kuratorin. „Wir haben sowohl die Motive und die Bildästhetik der Fotos untersucht als auch den Einfluss der Kriegspropaganda auf die Privat- und Amateurfotografie.“

Im Jahr 1939 besaßen rund zehn Prozent aller Deutschen einen eigenen Fotoapparat. Der Aufforderung des Propagandaministeriums, „die Kamera auch im Krieg nicht ruhen zu lassen“, folgten viele Soldaten bereitwillig. Neben den Feldpostbriefen sollten auch die Knipserfotos der Soldaten den Zusammenhalt zwischen Front und Heimat stärken. Die Familien bewahrten die Bilder der Abwesenden sorgfältig im heimatlichen Wohnzimmer auf. Anordnung und Kommentierung verweisen auf die subjektiven Konstruktionen von Kriegserinnerungen. Sie machen deutlich, wie der Krieg gesehen wurde, nicht, wie er war. Viele Konvolute folgen dem historischen Kriegsverlauf:

Überfall auf Polen 1939, „Blitzkrieg“ an der Westfront 1940 und Vernichtungskrieg im Osten ab 1941. Deutlich weniger fotografiert wurde auf dem Rückzug 1943 bis 1945. Von der Kriegsgefangenschaft sind nur wenige Fotos aus englischen Lagern in Nordafrika und aus sowjetischen Lagern überliefert.

Zu Beginn fotografierten die Soldaten Kameraderie und militärischen Alltag in der Kaserne und präsentierten stolz die erste Uniform auf professionellen Atelierportraits. In den besetzten Ländern und an der Front richtete sich die Kamera nicht nur auf die Zerstörungen der Wehrmacht, sondern auch auf die flüchtende Zivilbevölkerung und die Kriegsgefangenen. Viele Fotos wiederholten den touristischen Blick, zugleich war die Sichtweise auf das Fremde auch durch die rassistische NS-Bildpropaganda geprägt. So zeigen die fotografierenden Soldaten zwar keine authentischeren Bilder der Front, aber doch eine differenziertere Perspektive als die der „Bildberichter“ im Dienst der Propagandakompanien, deren Bilder die offizielle Sicht auf den Krieg dominierten. Die Soldaten tauschten intensiv ihre Fotos untereinander, so dass die Alben verschiedene Wahrnehmungen des Krieges widerspiegeln. Hinter den zunächst harmlos wirkenden Knipserfotos scheinen Unsicherheit und Angst, aber auch Gewalt und Zerstörung durch Kampfhandlungen auf. Die Individualität der Kriegserzählungen und der persönlichen Schicksale wird häufig auf den letzten Albenseiten deutlich. Tod, Verwundung oder Gefangennahme lassen die Bilder abrupt versiegen, es bleiben leere Seiten. Das Gruppenbild mit der Familie symbolisiert die Heimkehr, Fotos von Kameradschaftstreffen führen das Kriegsalbum bis in die 1950er Jahre fort.

Exponate und Aufbau der Ausstellung

Auf etwa 450 qm Ausstellungsfläche wurden in Frankfurt Originalalben, Schwarz-Weiß-Reproduktionen sowie Dia- und Filmprojektionen präsentiert. Rund 150 Fotoalben aus Privatbesitz – Leihgaben von ehemaligen Wehrmachtssoldaten und ihren Angehörigen aus Norddeutschland – sowie Alben aus Museen und Archiven bilden die Basis der Ausstellung. Ergänzt wurde sie durch Alben und Knipserfotos aus der Sammlung Fotografie des Münchner Stadtmuseums. Im Zuge des von der Kuratorin Dr. Petra Bopp durchgeführten Forschungsprojektes, das der Ausstellung vorausging, gaben Zeitzeugen in ausführlichen Interviews Informationen zu den Motiven der Fotos, zur Anlage des Albums und zur Motivation des Fotografierens. Drei dieser Interviews sowie die Lesung von Feldpostbriefen sind in der Ausstellung in Medienstationen zu hören.

Zwölf vollständig reproduzierte Alben standen dem Publikum in der Mitte der als Rundgang aufgebauten Ausstellung an bestuhlten Tischen zum Selbststudium zur Verfügung – ein Angebot, das sehr gut angenommen wurde. Ein ergänzend in Frankfurt gestalteter Raum thematisierte die Art und Weise, wie sich bestimmte Bildmotive durch Kauf- und Tauschpraktiken verbreiteten und normierten. Deutlich wurde, dass private Alben aus dem Zweiten Weltkrieg meist eine Mischung von Fotos verschiedener Knipser, Amateure oder gar professioneller Propagandafotografen waren.

Begleitprogramm

Das Thema Nationalsozialismus stellt die Pädagogik immer wieder vor Probleme. Es berührt stets die Grenzen des Legalen zum Illegalen, des moralisch Erwünschten zum Verwerflichen und es rührt an unterschiedlichste individuelle Erfahrungen, Wünsche und Ängste. Damit führt das Thema häufig zu besonders emotionalen Auseinandersetzungen und bleibt ein drängendes Thema der Gegenwart und damit der schulischen und außerschulischen Bildung. Das Historische Museum Frankfurt nahm daher das Kooperationsangebot des Pädagogischen Zentrums – einer Einrichtung des Jüdischen Museums Frankfurt und des Fritz Bauer Instituts – sehr gerne an. Es wollte sich mit seiner umfangreichen Erfahrung an der Vermittlung der vielschichtigen Inhalte der Ausstellung beteiligen.

Das Rahmenprogramm setzte sich aus Vorträgen und Gesprächen zusammen, bot neben den allgemeinen und thematischen Rundgängen durch die Ausstellung erstmals auch öffentliche Führungen in russischer Sprache an. Das in Kooperation mit der Cinematographie des Holocaust im Fritz Bauer Institut zusammengestellte Filmprogramm wurde im Kino „Pupille. Kino an der Uni“ durchgeführt. In dem für die Ausstellung gestalteten Veranstaltungsraum stand ein gesonderter Bereich für Veranstaltungen mit Schüler*innen und Studierenden zur Verfügung. An der Goethe-Universität wurde ein Blockseminar zum Thema „Fremde im Visier. Fotografien als Quellen für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs“ von Dr. Jörg Osterloh und Gottfried Kößler angeboten.

Die wohl ungewöhnlichste Veranstaltungsreihe fand unter dem Namen „Ihre Alben unter der Lupe“ statt. Hier konnten Bürger*innen mit ihren Fotos und Alben aus dem Zweiten Weltkrieg ins Museum kommen und darüber Einzelgespräche mit Mitarbeiter*innen des Museums und des Fritz Bauer Instituts führen. Überwiegend kam die zweite Generation der Töchter und Söhne der Kriegsteilnehmer ins Museum, manches Mal auch die Enkel, oft als Unterstützung eines Auseinandersetzungsprozesses ihrer Eltern mit der Familiengeschichte und vereinzelt waren auch Zeitzeugen zu Gast – insgesamt waren es 80 Einzelpersonen oder Familien. „Dass so viele Besucher speziell dieses Angebot wahrgenommen haben, zeigt, wie aktuell das Thema Zweiter Weltkrieg immer noch im Familienleben der Deutschen ist“, erläutert Petra Spona, Historikerin und Koordinatorin der Frankfurter Präsentation der Wanderausstellung. Sie und ihre Kolleg*innen bemühten sich, die unterschiedlichen Fragen nach der Herkunft von Fotos, der Vergleichbarkeit von Alben mit anderen, nach den Aufgaben der Soldaten und einer eventuellen Mittäterschaft im Krieg und nach Recherchewegen zu beantworten. In diesen Gesprächen sollten gerade die individuellen Sichtweisen der Soldaten und die familiäre Erinnerung Thema sein. Sie sollten die Ausstellung ergänzen, durch die vor allem die Diskrepanz zwischen objektivem historischen Wissen über die deutsche Geschichte und die oft positiv geformte, subjektive Erinnerung an Väter und Großväter deutlich wird und die die Chance bietet, beides zu vermitteln und damit einen ungewöhnlichen Weg des Lernens zu beschreiten.

Besucher*innen machen Museum!

Neue Sammlung des Historischen Museums Frankfurt
Vielen Teilnehmer*innen dieser Gespräche über die Alben war oftmals erst nach dem Tod ihres Vaters oder Großvaters bewusst geworden, dass es sich bei den Alben nicht nur um persönliche Erinnerungen, sondern auch um wertvolle zeithistorische Dokumente handelt. 40 Besucher*innen schenkten ihre Bilderinnerungen dem Museum, um sie für spätere Generationen zu bewahren. Durch diese Zusammenarbeit zwischen Museum und Besucher*innen entstand im Laufe der Ausstellungszeit eine eigene Sammlung von Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg Frankfurter Provenienz. „Die vielen Übereignungen ans Museum zeigen, dass das Bewusstsein darüber gewachsen ist, dass es sich auch bei diesen privaten Aufzeichnungen um wertvolles und bewahrenswertes Kulturgut handelt“ resümiert Petra Spona.

Durch die neue Sammlung konnte in der letzten Ausstellungswoche eine ungewöhnliche Finissage stattfinden: Die Praktikant*innen Christian Rödig und Natalie Wahnsiedler hatten die eingegangenen 22 Alben, vier Musteralben, vier große und zehn kleine Fotokonvolute, fünf Bücher sowie fünf umfangreichere Dokumentensammlungen in Vitrinen für das Frankfurter Publikum zusammengestellt.

Das Spektrum der Exponate, die zeigen, wie Wehrmachtssoldaten aus Frankfurt den Zweiten Weltkrieg erlebten, war groß. Ein aus Holz mit Metall beschlagenes Album wurde dem Kommandeur eines Panzerregiments von seiner Einheit geschenkt, ein weiteres zeigt einen Feuerwehrmann, der im Zweiten Weltkrieg in einer Feuerwehreinheit der Luftwaffe eingesetzt war und ein drittes kleines Passepartout-Album wurde einer Frau von ihrem Verehrer geschenkt, der an der Front war. In mehreren Exemplaren fertig gestellte Musteralben von Kompanien waren ebenso dabei wie ein Sammelalbum mit Fotos von Hitler. Hinzu kamen Fotos, die den Soldatenalltag im Dienst und in der Kampfpause zeigten, aber auch die Opfer von Massakern fotografisch festhielten.

Am letzten Wochenende, das auf das Museumsuferfest fiel, wurden zwei herausragende Schenkungen etwas ausführlicher von der Koordinatorin der Frankfurter Zeigung, Petra Spona, vorgestellt. Es handelte sich dabei um das Gästebuch eines Soldatenheims im italienischen Florenz als außergewöhnlich seltenes Objekt und den Fotobestand eines Wehrmachtssoldaten, der 1941/42 in der Ukraine eingesetzt war, insbesondere in Lemberg. Er hinterließ sehr aufschlussreiche und erschreckende Fotodokumente über den Wechsel von der sowjetischen zur deutschen Besetzung der vorwiegend von Polen und Juden bewohnten Distrikthauptstadt. Die neue Sammlung steht nun der Forschung für weitere Recherchen zur Verfügung.

Bewahrung von Zeitzeugenerlebnissen über dokumentarische Filminterviews

Viele Besucher*innen haben in den Gesprächen über ihre Alben bedauert, dass sie ihre Angehörigen heute nicht mehr fragen können, was sie damals erlebt hatten. Um die Erinnerungen der Zeitzeugen für die Nachwelt zu bewahren, haben das Historische Museum Frankfurt und das Fritz Bauer Institut mit Unterstützung von Claus Withopf, Dozent im Bereich Film/Video an der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, und seinem studentischen Filmteam im Anschluss an die Ausstellung Interviews mit vier Zeitzeugen gefilmt. Daraus sind mittlerweile zwei Filme entstanden (zu den Filmen unter der Seite des Filmprojekts).

Pressereaktionen

Die gute Resonanz auf die Ausstellung zeigt sich auch anhand einer intensiven regionalen aber auch überregionalen Medienberichterstattung in Radio und Fernsehen, aber auch im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der ZEIT, dem Spiegel und dem Svenska Dagbladet, einer großen schwedischen Tageszeitung (mehr dazu unter Pressestimmen).

Stationen der Wanderausstellung

Stadtmuseum Oldenburg: 20.06.2009 bis 13.09.2009
Münchner Stadtmuseum: 20.11.2009 bis 28.02.2010
Historisches Museum Frankfurt: 14.04.2010 bis 29.08.2010
Stadtmuseum Jena: 24.09.2010 bis 30.01.2011
Kreismuseum Peine: 27.02.2911 bis 15.05.2011
Armeemuseum Delft/Niederlande: 27.04.2012 bis 29.07.2012
Joanneum Graz: 19.10.2012 bis 01.09.2013
Weitere in Planung

Begleitbücher

Ergebnis des Forschungsprojektes: Petra Bopp, Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg, Kerber Verlag, Bielefeld 2009; 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen; 29, 80 € (im Buchhandel erhältlich, im Museum ausverkauft)
Ausstellungskatalog: Petra Bopp, Sandra Starke, Fremde im Visier – Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg, Broschüre zur Ausstellung, Kerber Verlag, Bielefeld 2009; 72 Seiten mit zahlreichen Abbildungen; 6,00 Euro
Bestellen

Kooperationspartner und Förderer

Die von Dr. Petra Bopp und Sandra Starke konzipierte Ausstellung ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts von Dr. Petra Bopp an den Universitäten Oldenburg und Jena. Sie wurde in Kooperation zwischen dem Stadtmuseum Oldenburg, der Sammlung Fotografie im Münchner Stadtmuseum, dem Stadtmuseum Jena und dem Historischen Museum Frankfurt realisiert. Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die Stiftung Niedersachsen, die Niedersächsische Sparkassenstiftung in Hannover und die Landessparkasse zu Oldenburg sowie CeWe Color in Oldenburg und D8 digital Lab in München. Zu den Förderern der Frankfurter Präsentation zählen die Historisch-Archäologische Gesellschaft und die Fazit-Stiftung aus Frankfurt sowie die Alfred Töpfer Stiftung F.V.S. aus Hamburg. Das umfangreiche Begleitprogramm wurde gemeinsam mit dem Fritz Bauer Institut, dem Jüdischen Museum und der Pupille – Kino an der Uni durchgeführt.

Konzeption

Dr. Petra Bopp, Sandra Starke
In Zusammenarbeit mit
Stadtmuseum Oldenburg
Sammlung Fotografie im Münchner Stadtmuseum
Historisches Museum Frankfurt
JenaKultur Stadtmuseum

Ausstellungskoordination in Frankfurt

Dr. Petra Spona, Historisches Museum Frankfurt

Gestaltung

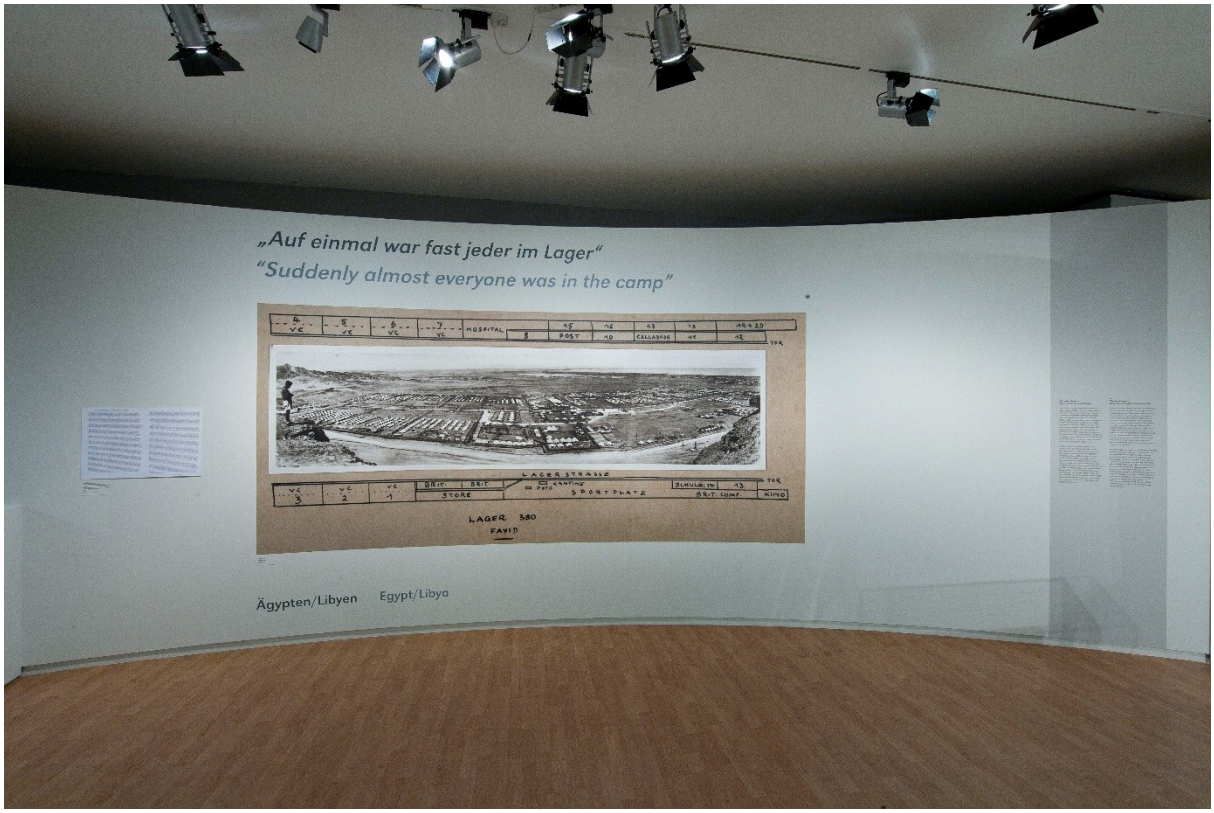
Martin Krämer und Sabine Gutjahr, exposition GbR, Frankfurt am Main

Fotos Ausstellungdokumentation, 2010, CC-BY-SA 4.0, HMF, Foto: Horst Ziegenfusz

Bildauswahl

„So sieht es im blöden Russland aus“
“This is how it looks in stupid Russia”
Sowjetunion
Soviet Union

Verbreitung und Normierung von Fotografien
The Circulation and Standardization of Photographs


„Auf einmal war fast jeder im Lager"
"Suddenly almost everyone was in the camp"
Ägypten/Libyen
Egypt/Libya

Fotoalben unter der Lupe, HMF, Foto: Uwe Dettmar